

INTERVIEW



LUISA FUCHS

Anton Monsterjäger – Ein Traum auf der Flucht

ab 8 Jahren, Hardcover, 192 Seiten, € 15,00

ISBN: 978-3-7348-4071-5


magellan



© privat

Luisa Fuchs wurde im hohen Norden geboren, wo sie nach einem Studium der Germanistik und beruflichen Stationen in Rom, New York und Paris nun wieder lebt. Hier steht ihr Schreibhäuschen allen fantastischen Kreaturen offen – bevorzugt, wenn sie spannende Geschichten zu erzählen haben.

„Und dann ist da tatsächlich der Traum vom Schreiben – mir Geschichten auszudenken und andere Menschen damit glücklich zu machen ... Und auch, wenn manches daran doch ein wenig anders ist, als ich es mir früher als Kind vorstellte, ist es noch immer einer der schönsten Träume der Welt für mich. Und ein Beweis dafür, dass ein Traum nicht enden muss, nur weil er wahr wird.“

Presse

„Spannend und voller liebenswerter Figuren!“


Westdeutsche Allgemeine Zeitung

„Zauberhaft, abenteuerlich, fantasievoll, spannend und witzig geht es um Zusammenhalt und vor allem um Selbstvertrauen. ... Bitte ganz schnell her mit dem zweiten Band. Für alle!“

Daniela Kemmet, ekz

Interview

Ein Gespräch über Kindheitsträume, Selbstzweifel und kleine haarige Monster


 Anton Monsterjäger – Ein Traum auf der Flucht ist dein erstes Buch bei Magellan. Neben den Monstern spielen auch Träume eine entscheidende Rolle. (Wie der Traum von Anton, bei dem er sich als kleiner Junge vorstellte, ein Held zu sein). Welcher Kindheitstraum begleitet dich noch heute?

Oh, da gibt es jede Menge. Zum Beispiel träume ich seit frühester Kindheit davon, auf einem Drachen zu reiten, natürlich auf einem sehr freundlichen. Und ich würde immer noch gern in einem Haus aus Süßigkeiten wohnen, die nachwachsen, wenn man sie aufisst, und selbstverständlich total gesund sind. Und dann ist da tatsächlich der Traum vom Schreiben – mir Geschichten auszudenken und andere Menschen damit glücklich zu machen, so wie die Literatur es mit ihrer ganz eigenen Art der Magie auch bei mir so oft geschafft hat und immer noch schafft. Und auch, wenn manches daran doch ein wenig anders ist, als ich es mir früher als Kind vorstellte, ist es noch immer einer der schönsten Träume der Welt für mich. Und ein Beweis dafür, dass ein Traum nicht enden muss, nur weil er wahr wird.

 Inwieweit unterscheiden sich deiner Meinung nach die Träume eines Kindes von denen eines Erwachsenen?

Ich glaube, dass wir Erwachsenen es verlernen, wirklich zu träumen. Und damit meine ich nicht nur, dass wir uns nach dem Aufwachen nur noch selten daran erinnern, was wir eigentlich geträumt haben. Sondern

auch unsere Wunschträume, unsere Ziele und Luftschlösser, die bei uns im Gegensatz zu denen der meisten Kinder sehr oft auf äußere Dinge bezogen sind wie z.B. materiellen Besitz. Wenn ich Kinder nach ihren Träumen frage, erzählen sie oft von den tollsten magischen Welten und davon, wer sie selbst in einer solchen Welt sind. Hier sehe ich den größten Unterschied: Kinder können sich eine andere Welt erträumen und felsenfest daran glauben, dass sie Wirklichkeit werden kann oder bereits ist, ohne zuerst einen riesigen Berg an Problemen zu sehen oder den Traum mit „klugen“ Argumenten oder Ängsten zu zerstören. Damit legen sie den Grundstein für echte Veränderungen in unserer Wirklichkeit. Von diesem Glauben an die Kraft der Fantasie können wir großen Menschen uns oft eine dicke Scheibe abschneiden.

 Auf der Burgschule werden die Kinder verschiedenen Türmen zugeordnet: Die Füchse sind besonders schlau, die Bären sehr stark, die Falken sind schnell und die Pumas mutig. In welchen Turm würde Nepomuk gehören, wenn er offiziell zur Burgschule gehen würde?

Wahrscheinlich würde er heimlich bei allen Türmen mitmischen, weil er natürlich der Überzeugung wäre, überall die besten Leistungen erbringen zu können. Oder er würde gleich seinen eigenen Turm bauen: den Turm für supergeniale Monster mit genau einem Mitglied.

🐦 Wenn Anton erneut an seinem Selbstbewusstsein zweifelt, welchen Tipp würdest du ihm geben?

Ich würde ihm sagen, dass es völlig in Ordnung ist, zeitweise an sich selbst zu zweifeln, denn nur dann bleibt man empfindsam sich selbst und auch der äußeren Welt gegenüber und nur so kann man sich weiterentwickeln. Lähmende und andauernde Selbstzweifel sind aber nicht gut, und wenn Anton davon befallen werden sollte, würde ich ihn daran erinnern, was er in der Dunkelheit gefunden hat, vor der er sich so lange fürchtete, und wie stark er sich dann gefühlt hat. Und wenn das nicht hilft, würde ich ihn zu seinen Freunden schicken. Spätestens, wenn ein kleines haariges Monster namens Nepomuk ihn auf seine ganz eigene Art an die gemeinsamen Abenteuer erinnert, ergreifen die Zweifel ganz sicher die Flucht.